

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 7 (1921)
Heft: 39

Artikel: Brief aus den Erezitien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesangslektionen erhielten, konnten nach dieser Zeit ganz leichte, ihrer Fassungskraft angemessene, kleine Sätzchen in der c, g und d-Tonart, die sie vorher nicht gesehen hatten, in den Noten in beiden Stimmen zugleich von der Tafel absingen. Die Erfahrung hat erwiesen, daß der Prozentsatz der gesangsunkundigen Kinder nach der Eig'schen Methode immer mehr sich verringert und am Schlusse der Volksschule (also nach zirka 8 Jahren) in der Klasse höchstens noch 2% beträgt. Es werden nach diesen Resultaten die Leser sich nicht wundern, wenn ich sage, daß Kinder, welche in einer mehrklassigen Volksschule vom ersten Jahre an nach der Eig'schen Methode sachkundig unterrichtet werden, schon im 5. oder 6. Schuljahre jedes Volks- und Schullied samt Text und Takt prima vista vom Blatte zu singen vermögen. Welch' herrliche Perspektive öffnet sich da dem strebsamen Lehrer, Kinder- und Sangesfreunde, und welch' kostbarer, ja unbezahlbarer Gewinn für die Kinder selbst! Wahrhaftig des Schweißes aller Edlen wert!

Um Einwänden und Zweifeln zuvorzukommen, sei noch folgendes angemerkt:

Wenn auch von den Eig'schen Tonnamen im Unterrichte absolut nicht abgegangen werden darf, so besteht doch durchaus kein Hindernis, daß ein Kind, wenn es einmal nach Eig'schen Tonnamen treffen gelernt hat, auch mit unseren landläufigen Tonnamen bekannt gemacht werde. Das Kind kommt dann in die Lage eines Menschen, der zu seiner Muttersprache noch eine andere Sprache dazu lernt. Denken, d. h. innerlich sprechen, wird der Mensch immer in seiner ihm geläufigen Muttersprache, aber nötigen Falles kann er seine Gedanken auch in der fremden Sprache ausdrücken und sich so mit anderen verständigen. Aber denken

lernen muß das Kind in seiner Muttersprache, d. h. im Unterrichte dürfen nur die Eig'schen Namen gebraucht werden.

Ferner: Da die Eig'sche Methode den Schüler vor allem zur trefflicheren Selbstständigkeit im Gesange anleiten will, so ist in obiger Darstellung vom Rhythmus, Takt, Aussprache, Tonbildung, Dynamik nirgends die Rede. Es gibt mancherlei Lehrmethoden, um diese Gesangserfordernisse erfolgreich zu pflegen. Aber da Eig nur das rein Musikalische im Auge hat, bezieht er sich nicht auf diese Dinge.

Endlich: was muß ein Lehrer selbst können, wenn er im Unterrichte nach Eig lehren will? Er muß nur ein gutes, d. h. normales musikalisches Gehör haben, welches einen Dreiklang rein und sicher aufzufassen und wiederzugeben vermag; dazu eine dieser Forderung korrekt entsprechende Stimme. Er braucht keineswegs aber schon treffen zu können, denn das lernt er sicher und unfehlbar mit den Kindern zugleich.

Zum Schlusse erlaube ich mir Interessenten der Eig-Methode hinzuweisen auf mein Werkchen: „Der Volksschulgesang-Unterricht nach der Eig'schen Methode“. (1 Textheft, 80 S. und 2 Hefte Übungen, 14 u. 40 S. Erschienen 1920 bei Fried. Buxteh in Regensburg.) Das Textheft enthält alles für den Unterricht zu wissen und beachten Wünschenswerte, auch bezüglich Takt, Aussprache usw., sogar den vollständigen, wörtlichen Lehrvortrag, wie ihn der Lehrer in der Schule zu sprechen hat, samt allen didaktischen Anweisungen, so daß also ein Lehrer nach demselben sofort zu unterrichten in der Lage ist, ohne vorerst die ganze Methode genau studieren zu müssen.

Kennelbach (Vorarlberg) Juli 1921.

J. Gabl.

Brief aus den Exerzitien.

4 Der zweite Exerzientag geht zu Ende, nicht aber die stille Begeisterung und tiefe Ergriffenheit der Teilnehmer. Mit jedem Vortrage des gottbegnadeten Exerzientenmeisters wachsen Begeisterung und Ergriffenheit. Mit willigem Herzen folgen wir unserem Führer in die Schönheiten unseres hl. Glaubens, und begeistert gehen wir die Wege weiter, wenn er uns allein läßt. Neue Liebe, neue Sehnsucht ist in uns entbrannt. Ergriffen wurden wir, als er uns

die möglichen Wege der Verwirrung schilderte, und erschütterte ins Innerste hinein hat es uns alle, als er über die Bosheit der Sünde sprach. Wenn solche Worte einem in die Seele hämmern, dann kann keiner stolz bleiben, dann kommt die Demut über ihn, faßt ihn leise und führt ihn in die stillen, schweigsamen Hallen der Selbsterkenntnis! O Freund, kennst du dich nicht mehr, weißt du keine genaue Rechenchaft mehr über deinen Seelenzustand, dann gehe

doch einmal in Exerziten. Freude, Genugtuung, Begeisterung, Liebe, Labung und Kühlung wirst du erleben. Du wirst dir sagen müssen: „Warum habe ich, dürstendes Kind, nicht eher diese Quelle aufgesucht?“ Ja, komm und frage einen jeden der Exerzitianden: „Was sagst du mir?“ Jeder wird dir freudig bestätigen, was ich in diesen Zeilen geschrieben!

Doch Schluß, nur noch ein Bildlein: Unter uns weilt ein großer Künstler und Komponist aus einer vielgerühmten Stadt. Grau sind seine Haare, doch jung noch sein Herz. Er, dieser berühmte Mann, er macht

die Exerziten mit; er, der alte Meister und und sicher gute Katholik hat es sich nicht nehmen lassen, die Geistes- und Kunstschule zu besuchen. Gibt dieser Greis nicht ein herrliches Beispiel, und ist es nicht für uns alle eine lebhafte Mahnung?

Wie ich diesen einfachen Künstler am ersten Tage sah, jubelte mein Herz, und ich sagte mir: „Würden ihn nur viele seiner — — Schüler sehen, sie folgten dem herrlichen Beispiele ihres geliebten Lehrers und Meisters!“

Freunde, ein anderes Jahr sind wieder Exerziten!

„Von einem großen Unbekannten“! Ihr Leser der „Sch.=Sch.“, sorget dafür, daß diese schulpolitische Gewissensforschung mit dem Schweizervolk von L. R. in jedem katholischen Hause bekannt wird! (Siehe Inserat auf letzter Seite!) 

Sür die Mittelschulphysik.

Der intermittierende Charakter des Wechselstrombogenlichtes läßt sich sehr hübsch und augenfällig durch folgenden Versuch nachweisen:

Man entwirft mittels der Bogenlampe und einer Projektionslaterne, vor deren Kondensator eine Spaltblende gesetzt wird, im verdunkelten Zimmer ein scharfes, schmales Spaltbild auf einem phosphoreszierenden Schirme (Balmain'sche Leuchtfarbe, Zink-sulfid usw.). Bewegt man nun den Schirm mit genügender (aber nicht zu großer) Geschwindigkeit senkrecht zu den einfallenden Lichtstrahlen, so entstehen auf dem Schirme parallele Lichtstreifen, deren Abstände genau der Geschwindigkeit des Schirmes entsprechen. Durch Drehen, Wenden usw. des Schirmes lassen sich hübsche, gitterförmige Lichtfiguren erzeugen, die allerdings schnell wieder verblässen. Die Erscheinung ist darauf zurück zu führen, daß die Lichtstärke der Bogenlampe den Wechselstromperioden entsprechend

zu- und abnimmt. Die hellen Streifen entsprechen den Maxima, die dunklen den Minima der Stromstärke. Ertheilte ich z. B. dem Schirm eine gleichförmige Geschwindigkeit von $100 \frac{\text{mm}}{\text{sec}}$, so waren die Streifen 1 mm von einander entfernt. Wurde die Geschwindigkeit verdoppelt, so war der Abstand 2 mm u. s. f. Bezeichnet man mit d die Entfernung der Streifen, mit c die Geschwindigkeit des Schirmes, mit n die Periodenzahl des Wechselstromes, so besteht die einfache Beziehung $d = \frac{c}{2n}$ oder $n = \frac{c}{2d}$, da jede Wechselstromperiode zwei Maxima besitzt.

Die Erscheinung läßt sich auch mittels der photographischen Platte dauernd fixieren. Die Verwendung desselben Zinksulfidschirmes zur Demonstration des infraroten Spektrums dürfte wohl allgemein bekannt sein.

Dr. F. Brun.

Simmelserscheinungen im Oktober.

(Dr. F. Brun.)

1. Sonne und Fixsternhimmel. Die Sonne bewegt sich im Oktober durch das Sternbild der Jungfrau und steht in der Monatsmitte hart nördlich über deren Hauptstern, der Spica mit einer südlichen Deklination von ca. 8 Grad. Der nächtliche Gegenpol liegt im unbedeutenden Sternbild der Fische, hinter welchem Widder, Stier, Orion, Perseus, Fuhrmann einherziehen.

2. Mond. Der Mondlauf des Oktobers wird durch zwei Finsternisse bemerkenswert, eine totale Sonnenfinsternis am 1. und eine partielle Mondfinsternis am 16. und 17. Erstere ist aber nur auf der südlichen Erdhälfte sichtbar, letztere dagegen kann bei uns in ihrem ganzen Verlaufe von 22 Uhr 14 Min. bis 1 Uhr 34 Min. gesehen werden. Die Verfinsternung geht bis zu $\frac{1}{10}$ des Monddurchmessers.

3. Planeten. Merkur befindet sich am 7. in der großen, östlichen Elongation, steht aber unter